

Aufgewachsen
in der
DDR



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1946

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der
DDR

Falk Laue
Kathleen Köhler

Wir
vom
Jahrgang
1946
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Umschlagrückseite: Privatarchiv Laue, Vorderseite o: Privatarchiv Rose, u: Privatarchiv Kelling
ullstein bild-ullstein bild: S. 6, 7, 9, 23, 30, 45, 63; ullstein bild – Erich Engel: S. 8; Privatarchiv Rose:
S: 10, 11 l., 16, 22, 43 o., 61; Privatarchiv Laue: S. 11 r., 14, 13, 15 u., 17, 19 (2), 21 (2), 22 o. (2),
24 o., 25 o., 29, 34, 34, 38, 39 (2), 40 o., 44 u., 46, 47, 52-57; Privatarchiv Kelling: S. 14, 15 o., 18, 22 u.,
24 u., 25 u., 26 (2), 27 (2), 28 (2), 35, 40 u., 41, 42, 44 o., 58, 62 (2); ullstein bild – Klaus Winkler:
S. 33, 51; ullstein bild – DHM/Schwarzer: S. 37; ullstein bild – Ria Novosti: S. 43 u.; ullstein bild – Jens
Köhler: S. 49; ullstein bild – Gadewoltz: S. 59

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,
bleiben Honoraransprüche gewahrt.

4. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3146-8

Vorwort

Liebe 46er!

Ich gehöre zur Generation der Nachkriegskinder. Meine ersten Lebensjahre waren entbehnungsreich. Obwohl ich mich kaum an diese Zeit erinnern kann, haben sich die von Eltern und Großeltern immer wieder erzählten Geschichten mit meiner kindlichen Intuition vereint. In der durch nichts zu ersetzenden Wärme und Geborgenheit einer intakten Familie durfte ich eine schöne Kindheit und Jugendzeit genießen. Geprägt von den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen in der Zeit von 1946 bis 1964 entwickelte ich mich vom Kind zum Erwachsenen. Das war nicht immer einfach, dennoch sind meine Erinnerungen überwiegend positiv. Meine, unsere Welt, war wie sie war. Vergleichsmöglichkeiten hatten wir ohnehin nur wenige. Jedenfalls damals.

Ich weiß, dass mein Lebenslauf insgesamt recht positiv ausfällt. Ich weiß aber auch, dass es für viele andere härtere Kinder- und Jugendjahre gab. Auch das ist auf den folgenden Seiten nachzulesen. Dieses Buch vereint die Erinnerungen mehrerer 1946 Geborener und zeigt, dass die Lebenserfahrungen sehr verschieden sind. Denn unsere Umgebung, die Menschen um uns, Familien, Lehrer, Freunde haben uns in unserer Entwicklung unterschiedlich geprägt. Dieses Spektrum versucht das vorliegende Buch zu vermitteln. Sie als Leser werden sich vielleicht irgendwo in den Kapiteln mit eigenen Erinnerungen wiederfinden. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude!



Wir, die ersten Nachkriegskinder

Überlebenstraining schon in den ersten Lebenstagen

Wir sind die ersten Nachkriegskinder, gezeugt während des Siegestaumels der vier Mächte und der Endlich-ist-der-Krieg-zu-Ende-Stimmung. Hineingeboren in eine Zeit, die zunächst offen ließ, was jetzt kommt, in der jedoch kein Platz mehr zu sein schien für weitere Entbehrungen. Umso mehr dafür für menschliche Wärme, Zärtlichkeit und die Freude, am Leben zu sein. Unsere Eltern hatten sich im Krieg oder später auf der Flucht kennengelernt und sich der Hoffnung hingegeben, das Schlimmste nunmehr überstanden zu haben.

Geboren wurden wir zu Hause, in der Nachbarschaft oder eben dort, wo es noch halbwegs trockene Räume mit ganzen Fensterscheiben gab. Nur die Starken und Robusten unter uns hatten eine Chance, dieses erste Lebensjahr zu bewältigen. Besonders schwer traf es diejenigen, die im verheerenden Winter

Chronik

19. Januar 1946

In den Kinos der sowjetischen Besatzungszone startet „Der Augenzeuge“ – die erste deutsche Wochenschau seit Kriegsende.

7. März 1946

Die Freie Deutsche Jugend (FDJ) wird gegründet. Ihr folgt Mitte April 1946 der Gründungsparteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED).

15. Oktober 1946

Der erste deutsche Nachkriegsfilm „Die Mörder sind unter uns“ von Wolfgang Staudte erlebt seine Uraufführung.

20.–24. September 1947

Auf dem 2. Parteitag der SED fordert der stellvertretende Parteivorsitzende Walter Ulbricht in Berlin die Einführung der Planwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone. Die SED soll nach Vorbild der sowjetischen KPdSU in eine „Partei neuen Typs“ umgewandelt werden.

20. November 1947

In London heiratet Prinzessin Elizabeth, die spätere Königin Elizabeth II. von Großbritannien, Oberleutnant Philip Mountbatten.

18. Dezember 1947

Der Thüringer Landtag spricht sich für die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen, § 218 des Strafgesetzbuchs, aus und fasst einen entsprechenden Beschluss.

30. Januar 1948

Der geistige Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mahatma Gandhi wird ermordet.

23. April 1948

In der sowjetischen Besatzungszone entsteht die „Vereinigung Volkseigener Betriebe“ (VVB).

26. Juni 1948

Als Antwort auf die Berlinblockade der Sowjetunion beginnen Briten und Amerikaner mit der Versorgung Westberlins mit Waren und Lebensmitteln über die Luftbrücke.

13. Oktober 1948

In Zwickau übererfüllt der Bergmann Adolf Hennecke sein Tagessoll an Steinkohle mit 387 Prozent und gibt damit den Startschuss für die Aktivistenbewegung in der sowjetischen Besatzungszone.

1946/1947 das Licht dieser Welt erblickten, einem der kältesten Winter des Jahrhunderts. Nicht genug damit, dass der Krieg allorts Zerstörung, Hunger und Hoffnungslosigkeit hinterlassen hatte. Nein, das Wetter setzte noch richtig eins drauf. Nach den viel zu trockenen Sommermonaten mit erheblichen Ernteeinbußen im ersten Nachkriegsjahr bedrohte wochenlange eisige Kälte mit Temperaturen von zum Teil minus 20 bis 28 Grad unser zartes Leben. Die Menschen starben an Unterernährung und Kälte. Rings um uns sind manche sogar in ihren Betten erfroren. Unsere Mütter erzählten später davon, wie sie selbst in der Wohnung ihren Atem sehen konnten, weil es dort so kalt war.

Damals gab es diesen schrecklichen Spruch, der sich zunächst leider bewahrheitete: „Kinder, genießt den Krieg, der Frieden wird furchtbar.“ Natürlich bekamen wir all das nicht mit. Wir forderten wie alle Babys schreiend unsere Nahrung und ließen uns nur schwer ruhigstellen, wenn die Mütter mangels eigener Nahrungsaufnahme keine Milch für uns hatten.

Hunger tut weh

„Damals dachten wir alle von früh bis spät nur ans Überleben“, erzählten uns die Erwachsenen später. Auch,



dass Hunger wehtut. Aber das haben wir ja in unserer frühen Kindheit noch am eigenen Leib erfahren. Oft waren die Mütter allein für uns verantwortlich, weil unsere Väter im Krieg geblieben waren oder noch immer als vermisst galten. Der tägliche Überlebenskampf bestand im Wesentlichen in der Nahrungsbeschaffung. Die Lebensmittelmarken reichten nicht hinten und nicht vorne. Auf die Kinderkarte – die Karte Nummer 4 – gab es zum Beispiel 300 Gramm Brot am Tag. Angehörige der Intelligenz bekamen täglich nur 250 Gramm Brot. Schwerarbeiter hatten das Anrecht auf 500 Gramm. Später sollten wir schnell begreifen, wie klein ein solches Stück Brot war, das den ganzen Tag reichen musste. Jeden Morgen schnitt Mutter die Tagesration ab. Übel dran waren diejenigen mit der Lebensmittelkarte Nummer 5. Im Volksmund die Sterbekarte, weil die Ration zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel war. Auf die Nummer 5 gab es überwiegend Getreideerzeugnisse.

Obst war in den Städten ein Fremdwort. Abgesehen von einer Sonderzuteilung für uns Kinder bis zu fünf Jahren. Das war zu Weihnachten. Ein Kilo Äpfel.

Hamsterfahrten von der Stadt aufs Land auf dem Dach eines überfüllten Zuges.

Jeder Kuh die eigene Couch

Da hatten es die Bauernfamilien auf dem Land besser. Gut dran waren die Städter, die etwas zum Tauschen hatten und damit aufs Land fahren konnten.

Getauscht wurde immer Ware gegen Ware. Und zumeist Ware gegen Lebensmittel. Bettzeug gegen Kartoffeln und Obst. Ein erhalten gebliebenes Grammophon gegen ein Stück Fleisch. Den Bauern würde nur noch ein Teppich für den Kuhstall fehlen, sagte Mutter damals. Unter den Erwachsenen kannte man zudem den Spruch „Jeder Kuh die eigene Couch“.



Die Bauern hatten gut reden. Sie waren Selbstversorger und ihre Höfe erschienen uns Kindern damals als Schlaraffenland. Beim Bauern wurden die Stullen mit Butter bestrichen. Manchmal haben wir uns für unsere Tauschobjekte dort einfach nur ordentlich den Bauch vollgeschlagen, um dann mit leeren Taschen heimzukehren. Gerade im Winter 1946 fuhren die Leute aus der Stadt scharenweise hinaus aufs Land.

Trümmerfrauen

Unter unendlichen Mühen und körperlichen Strapazen haben sie Steine aus riesigen Schutthäufen und von Ruinen geborgen, abgeklopft und mit schweren Schaufeln auf Pferdewagen verladen – die Trümmerfrauen oder offiziell Hilfsarbeiterinnen im Baugewerbe. Allein in Berlin gab es 60 000 von ihnen. Die Schuttmengen im kriegsgebeutelten Deutschland des Jahres 1945 wurden auf mehr als 400 Millionen Kubikmeter geschätzt.

Die Arbeit der Trümmerfrauen bestand darin, aus Schutt Ziegelsteine für Neubauten zu gewinnen. In einer Personenkette wurden diese zunächst von Hand zu Hand aus den Ruinen an den Straßenrand weitergereicht, um sie dann mit einem Maurer- oder Putzhammer von Mörtelresten zu befreien. Die gesäuberten Steine mussten nach genauen Vorgaben aufgeschichtet werden: 16 Stück in einer Fläche, jeweils 12 Stapel übereinander und abschließend ein Mittelhäufchen von 8 Stück – so ergaben sich 200 wiederverwendbare ganze Ziegel. Aufbereitet wurden auch halbe Ziegel sowie Balken,



Trümmerfrauen in Berlin.

Stahlträger, Herde, Waschbecken, Toilettenbecken, Rohre und so weiter. Was am Ende übrig blieb, wurde von den Frauen auf Schubkarren, Pferdewagen und Feldeisenbahnen (die sogenannten Trümmerbahnen), Lastautos oder Arbeitsstraßenbahnen zum Abtransport geschleppt.

Die alliierten Besatzungsmächte – USA, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion – hatten Befehle herausgegeben, wonach alle Frauen zwischen 15 und 50 Jahren sich zu dieser Arbeit zu melden hatten. Belohnt wurden ihre Mühen mit der besseren Kategorie 2 im fünfstufigen Berechtigungssystem der Lebensmittelzuteilungen, auf das viele der Frauen dringend angewiesen waren. Denn oft waren sie die Einzigen, die auf diese Weise eine ganze Familie, die nur noch aus Großeltern, Frauen und Kindern bestand, zu ernähren hatten.





Wohnen im zerbombten Berlin. In einer Notwohnung wird gekocht und sich aufgewärmt.

Graupen, Kohl und Haferflocken

Zu unseren ersten kulinarischen Erinnerungen gehören Graupen, Kohl und Haferflocken – und zwar ganz grobe. Unsere Mütter zauberten daraus mit ganz wenig Fett und Zucker in einer Pfanne eine Art Krokant. Weniger köstlich waren die Suppen aus Wasser und einem Hauch von Graupen. Manchmal aber, da taten unsere Mütter ganz zum Schluss noch einen Klecks Butter dazu, damit es nach etwas schmeckte.

Wahrhafte Fantasie entfalteten sie beim Einsatz von Gewürzen. Das Brot, das wir bekamen, war aus Kartoffeln und Rüben gebacken. Es wurde sofort hart und knochentrocken. Später dann gab es die sogenannten schwarzen Semmeln, kleine runde Semmelchen aus dunklem Mehl. Eine wahre Köstlichkeit. Mutter löste sie uns in unserer Ration Magermilch auf und bereitete daraus in der Pfanne eine Art Semmelpfannkuchen. Mit Zucker darauf war das ein Sonntagsessen. Genau wie die angefeuchtete, dann auf der Herdplatte geröstete und mit Zucker bestreute Brotscheibe. Da kam dann immer eine Dampfwolke heraus, so viel Wasser enthielt die Brotscheibe, aber wen störte das schon.

Schwarzmarkt

Die schlechte Versorgungslage der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg ließ den Schwarzmarkt blühen. Gab es Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs legal in den Geschäften nur gegen Lebensmittelkarten und in geringen Mengen, bekam man auf dem Schwarzmarkt so ziemlich alles, allerdings zu schwindelerregenden Preisen. Butter, Zucker, Brötchen, Schokolade, Schnaps, Lucky-Strikes. Das Brot für 50 Mark, den Zentner Kartoffeln für 400 Mark. Auch Anzüge, Schuhe, Oberhemden, Taschenuhren und Weiteres mehr.

Eine Uhr ließ sich, je nach Qualität und Marke, bei russischen Offizieren gegen einige Pfund Butter, Fleisch, Tabak oder Geld eintauschen.

Gegen Lebensmittel und andere dringende Güter des täglichen Bedarfs wurde alles verschert, was der Haushalt irgendwie entbehren konnte. Besonders für die Stadtbewohner avancierte der Schwarzmarkt zum wichtigen Faktor des täglichen Überlebens. Tausch und Handel blühten trotz aller Verbote. Die Versuche der Alliierten, den Schwarzhandel durch Razzien und Strafandrohungen zu unterbinden, blieben erfolglos.

Erst die Währungsreform und die damit einhergehende Normalisierung des Warenangebotes dämmte den Schwarzmarkt ab 1948 langsam ein.

Tauschhandel in Berlin.



Bekannte Namen des Geburtsjahres 1946

Stefan Aust, deutscher Journalist und späterer Chefredakteur des Nachrichtenmagazins „DER SPIEGEL“.

Georg W. Bush, republikanischer Politiker und 43. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Gina Pietsch, deutsche Sängerin und Schauspielerin.

Sonia Gandhi, Ehefrau von Rajiv Gandhi, indische Politikerin und Präsidentin der indischen Kongresspartei.

William Jefferson „Bill“ Clinton, 42. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Liza Minelli, US-amerikanische Schauspielerin und Sängerin.

Daniel Libeskind, zeitgenössischer Architekt.

Uschi Obermaier, Verfechterin der sexuellen Befreiung in der 1968er-Bewegung in Deutschland.

Jose Carreras, spanischer Tenor.

Dr. Sabine Bergmann-Pohl, 1990 Präsidentin der Volkskammer und damit letztes Staatsoberhaupt der DDR.

Udo Lindenberg, deutscher Rockmusiker.

Jaecki Schwarz, deutscher Schauspieler.

Während unsere Mütter und Geschwister Gänseblümchenknospen sammelten, durften wir im Gras posieren.

Weihnachten 1946

Wichtig am Weihnachtsfest war der Baum, den man nach langem Anstrengen erworben hatte. Genommen wurde, was vorhanden war und das sah oft genug sehr mickrig aus. Egal. Mit der Schere wurden ein paar Löcher in den Stamm besonders kahler Baumstellen gebohrt und Äste von einer dichteren Stelle ergänzt. Das obligatorische Lametta fand





Wir Jungen waren der ganze Stolz unserer Mütter. Das zeigten sie gern, indem sie uns so oft wie möglich adrett zurechtmachten.

mehrere Jahre hintereinander Verwendung. Mutter bügelte es vor dem Aufhängen glatt. Falls vorhanden, kamen ein paar Kerzen an den Baum.

Wenn der Volksempfänger, wegen des großen, runden Lautsprechers „Göbbelsschnauze“ genannt, Weihnachtslieder spielte, dann war es gut. Im anderen Fall wurde selbst gesungen. Der Weihnachtsmann brachte praktische Geschenke: Strümpfe, Handschuhe, Spielzeug von der Verwandtschaft, deren Kinder schon älter waren, auch bereits getragene Anziehsachen.

Zum Weihnachtsfest 1946 gibt es Lebensmittelkonserven.



1949- Früh übt sich für das sozialistische Kollektiv

Nicht jeder von uns kannte eine derart intakte Familie.

Schlüsselkinder

1949. Die DDR wurde gegründet und wir waren inzwischen zu Kindergartenkindern herangewachsen. Die Zeit der ersten persönlichen Erinnerungen begann. Im Kindergarten waren wir Mittagskinder, Ganztagskinder, Schlüsselkinder. Als Schlüsselkinder hoben wir uns von den Spielgefährten ab, die von den Müttern oder älteren Geschwistern abgeholt wurden. Wir durften allein nach Hause gehen. Pünktlich zur vereinbarten Zeit.



Chronik

25. Januar 1949

Die UdSSR, Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und die Tschechoslowakei gründen den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Die DDR tritt dem RGW 1950 bei.

7. Oktober 1949

Die Deutsche Demokratische Republik wird gegründet. Erster Präsident der DDR wird Wilhelm Pieck, erster Ministerpräsident Otto Grotewohl.

8. Februar 1950

Das Ministerium für Staatssicherheit wird gebildet.

1. Mai 1950

In der DDR tritt das Gesetz der Arbeit in Kraft, in dem unter anderem festgelegt wird, dass Frauen weitgehend von der Hausarbeit entlastet und im Arbeitsprozess Männern gleichgestellt werden sollen.

17. August 1950

Die Regierung der DDR verabschiedet den ersten Fünfjahrplan, der eine zentrale staatliche Planwirtschaft zur Verdoppelung der Industrieproduktion und Steigerung der Arbeitsproduktivität vorsieht.

15. Oktober 1950

Die Wahlen zur Volkskammer, zu Land-, Kreistagen und Gemeindevertretungen der DDR finden statt. 99,7 Prozent der Wähler votieren für die Abgeordneten der Nationalen Front.

5.–19. August 1951

Die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten finden in Ost-Berlin statt. Nach offiziellen Angaben nehmen circa zwei Millionen Jugendliche aus beiden Teilen Deutschlands und 26 000 Delegierte aus 104 Ländern an den politischen, sportlichen und kulturellen Veranstaltungen teil.

1. November 1951

Die Volkskammer beschließt das Gesetz über den Fünfjahrplan (1951–1955). Damit beginnt die zentrale staatliche Planwirtschaft und die Wirksamkeit der Staatlichen Plankommission. Die Volkseigenen Betriebe (VEB) werden dem DDR-Industrieministerium unterstellt. Die „Deutsche Notenbank“ wird zur Staatsbank der DDR.



Wer auf dem Land zu Hause war, stöberte gern im Wald, wo Höhlen gebaut wurden und es jede Menge zu entdecken gab.

Die Mütter der Ganztagskinder kamen meist im Galopp von der Arbeit gespartet. Immer spät dran, immer mit schlechtem Gewissen, die Kleinen so lange der Einrichtung überlassen zu haben. Zumeist hatten sie noch einen Einkaufszettel dabei, der auf dem Heimweg abzuarbeiten war.

Wir für unseren Teil mochten den Kindergarten. Das Toben und Herumtollen mit den Gleichaltrigen im Freien, das im Vergleich zu daheim viel üppigere Spielzeugangebot – all das machte den Kindergarten aus. Wir lernten Schleifen zu binden, den Tisch zu decken und mit einer klobigen Papierschere zu schneiden. Unsere Mütter – Arbeiterinnen, Angestellte oder gerade in einer Qualifizierung – wussten uns in guten Händen.



Die Hausfrauenmütter brachten ihr Kind nur für wenige Stunden in den Kindergarten. Allerdings gab es die damals in der DDR nicht so häufig. Schließlich hatte inzwischen das „Gesetz der Arbeit“ unsere Mütter sozusagen per Dekret von der Hausarbeit entlastet und im Arbeitsprozess den Männern gleichgestellt. Theoretisch zumindest. Praktisch blieb unseren Müttern die Hausarbeit dann für die Feierabendstunden. Die guten alten Traditionen waren auch im sozialistischen Staat nicht so leicht über Bord zu werfen.

Eier in Senfsoße

Im Kindergarten trafen viele von uns erstmalig auf Gleichaltrige, die sich allerdings nicht immer als Gleichgesinnte entpuppten. Schnell lernten wir zu begreifen, wie das mit dem Durchsetzen der eigenen Befindlichkeiten funktioniert. Mit Reden kaum. Da mussten in der Regel härtere Bandagen her. Kneifen, Schubsen, an den Haaren ziehen bei den Mädchen. Boxen und Beinestellen bei den Jungen. Die sogenannten Tanten hatten alle Hände voll zu tun, uns von Anfang an zu ordentlichen Bürgern zu formen, die dem neu gegründeten sozialistischen Staat einmal gut zu Gesicht stehen würden.

Unser Kindergartenalltag spielte sich in der Gruppe ab. Wir



Zurechtgemacht für den Fasching im Kindergarten.



Im Kindergarten.

aßen kollektiv, schliefen und spielten kollektiv, besuchten gemeinsam den Waschraum, die Toiletten und trieben natürlich auch zusammen Sport. Unsere Mütter hatten uns die Brottaschen für das Gruppenfrühstück mit Stullen – eingewickelt in Pergamentpapier – und manchmal noch mit Apfelstückchen gefüllt. Das Mittagessen wurde im Kindergarten gekocht. Zu unserer Zeit hatte jeder Kindergarten seine eigene



Beim Rollerfahren fühlten wir uns als die Herren der Straße.



Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudenberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der
DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1946 – wir hatten das Glück, nach Kriegsende das Licht der Welt zu erblicken, wuchsen aber dennoch hinein in eine Zeit, in der Hunger und Not den Alltag bestimmten. Als wir in den Kindergarten kamen, wurde die DDR gegründet und die Hoffnung auf bessere Zeiten durch Planwirtschaft und Umverteilung wuchs. Als Schulkinder verbrachten wir unsere Freizeit bei den Pionieren. Als Jugendliche in den 60er-Jahren erfuhren wir dann, was der Kalte Krieg bedeutete, und sehnten uns nach mehr Freiheiten, nach Liebe und Rock 'n' Roll.

Wir
vom
Jahrgang

1946

Falk Laue, selbst Jahrgang 1946, und seine Koautorin Kathleen Köhler nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleiten sie Sie durch eine Welt unbeschwerter Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3146-8



9 783831 331468

€ 12,90 (D)